

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 65 (1971)
Heft: 6

Rubrik: Tagung des Gehörlosenrates vom 27. Februar 1971 in Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagung des Gehörlosenrates vom 27. Februar 1971 in Zürich

Die Tagungen des Gehörlosenrates dienen der freien Aussprache zwischen Gehörlosen und Hörenden. Jeder Gehörlosenverein kann zwei Vertreter abordnen. In Kantonen, wo keine solchen Vereine bestehen, können die zuständigen Fürsorgevereine zwei Gehörlose als Vertretung bestimmen. Die Beratungs- und Fürsorgestellen haben das Recht, je eine Vertreterin oder einen Vertreter zu delegieren. — Einladendes Organ ist der Schweiz. Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe (SVTG). Er übernimmt auch die Reisespesen und spendet jeweils ein gemeinsames Mittagessen.

Die Tagungen des Gehörlosenrates werden meistens sehr gut besucht. Auch diesmal war es so. Rund vierzig Gehörlose aus der deutsch- und aus der italienischsprechenden Schweiz waren erschienen. Es waren ferner anwesend die Vertreterinnen sämtlicher Beratungs- und Fürsorgestellen, sechs Mitglieder des SVTG-Zentralvorstandes (wovon zwei gehörlos), die Zentralsekretärin, Verwalter und Redaktor der «GZ» und als Gast Herr Dr. Hirzel vom Pro-Infirmitas-Zentralsekretariat in Zürich. Der Tagungsleiter, Herr Dr. A. Ammann, konnte also zirka 60 Personen begrüßen.

Rückblick auf die letzte Tagung

An jeder Tagung wird jeweils ein aktuelles Problem im Gehörlosenwesen behandelt. An der letzten Zusammenkunft (1969) war es die Frage: «Welche Sprachmittel sollen die Tauben erlernen?» Nach einem grundsätzlichen Referat von H. Ammann und einer gründlichen Aussprache stimmte dann der Gehörlosenrat einmütig einer Resolution (Entschluss) zu. In dieser Resolution wurde festgehalten: 1. Möglichst guter Erwerb der Lautsprache muss ein Hauptziel der Taubstumm- und Gehörlosenausbildung bleiben. 2. Lautgebärden müssen als Absehhilfen verwendet werden. 3. Moderne Höranlagen sind für Hörrestige eine grosse Hilfe. Ihre Verwendung darf aber nicht

dazu führen, dass die Total-Tauben dabei zu kurz kommen. 4. Jedes Mund-Hand-System wird abgelehnt, weil diese Systeme die spätere Eingliederung in die Welt der Hörenden erschweren.

An der 1971er Tagung standen folgende Probleme im Mittelpunkt: Gehörlosen-Jugendgruppen und Fortbildung bei den Gehörlosen.

I. Gehörlosen-Jugendgruppen

Jugendprobleme sind heute besonders aktuell

An der letzten Delegiertenversammlung des SVTG hatte Herr Felix Urech (gehörloses Mitglied des Zentralvorstandes) vorgeschlagen, dass im Gehörlosenrat 1971 die Frage der Leiter von Jugendgruppen zur Diskussion kommen soll. Er erhielt darauf den Auftrag, den ersten Schritt zu tun und dieses Thema an der Tagung zu behandeln. Aus seinem schriftlich vorgelegten, einleitenden Kurzvortrag entnehme ich:

«In der jetzigen Zeit wird viel über die heutige Jugend geredet, diskutiert, geschimpft, gewettert, gelacht, aber auch lobend und anerkennend gesprochen. Die zahlreichen Zeitungen opfern viele Seiten dem aktuellen Jugendproblem. Die Jugend steht immer wieder im Mittelpunkt der brennenden Probleme. Und das mit Recht. Die Zukunft gehört der heutigen Jugend. Sie wird später einmal die schwere Verantwortung der jetzigen Erwachsenen in der Politik, Bildung, im Naturschutz und anderem mehr übernehmen müssen.

Auch bei den Gehörlosen gilt dieser Grundsatz. Die jungen Gehörlosen werden später auch je nach Begabung und Einsatzfreudigkeit wichtige, mehr oder weniger dominierende Rollen in einem Gehörlosenverein übernehmen müssen.»

Als Vorbereitung betrachtet F. Urech die Tätigkeit von

Jugendgruppen und die Schulung ihrer Leiter.

Darüber sagte er: «Es bestehen hauptsächlich in den Städten mit hauptamtlichen Fürsorgestellten für Gehörlose gut geführte Jugendgruppen. Die jugendlichen Gehörlosen dieser Städte mit ihren Vororten haben dort gute Gelegenheiten mitzumachen. Aber in den übrigen Gegenden ist die Gelegenheit sehr gering oder sie besteht nicht. Hier haben die Gehörlosenvereine eine neue, schöne, aber anforderungsreiche Aufgabe. Sie sollen versuchen, dieses Problem zu lösen.

Damit es neue, initiative gehörlose Jugendgruppenleiter geben kann, müssen solche laufend und intensiv geschult werden. Eine kurze, oberflächliche Schulung genügt nicht. Sie muss tiefer gehen bis zu den Grundlagen der Pädagogik, der Psychologie und zu den notwendigen Kenntnissen der Sozialgesetzgebung. Ich hoffe, dass der nun eingeschlagene Kurs in dieser Richtung weitergeführt wird.»

F. Urech zweifelt nicht daran, dass auch Gehörlose fähig sind für die hohe, verantwortungsvolle Aufgabe der Leitung von Jugendgruppen, wenn sie darin richtig geschult sind. Er schloss seinen Kurzvortrag mit den Worten: «Was wir noch brauchen, ist das Vertrauen zu unsern Fähigkeiten als Jugendgruppenleiter. Das gilt auch für die Hörenden, die es uns zutrauen müssen.»

Organisation und Tätigkeit von Jugendgruppen

F. Urech ist selber seit Jahren Leiter der Jugendgruppe des Bündner Gehörlosenvereins. Er hatte ein dreiteiliges Frage-schema ausgearbeitet und legte es nun der Tagung zur Diskussion vor, die er selber geschickt und straff leitete.

Fragen zur Organisation: 1. Wer kann Jugendgruppen bilden? — 2. Soll die Jugendgruppe absolut selbständig sein? — 3. Wer ist verantwortlich für die Tätigkeit der Jugendgruppe? — 4. Wer wählt den Leiter? — 5. Soll ein Hörender in der Jugendgruppe sein? — 6. Soll der Gruppen-

leiter im Vorstand des besitzenden Vereins sein? — 7. Aufbau der Jugendgruppe eines Gehörlosenvereins.

Fragen zur Person des Leiters: 1. Welche Eigenschaften soll der Jugendgruppenleiter haben? — 2. Wie alt soll er sein? — 3. Soll er mit den Hörenden gut verkehren können? — 4. Soll er eine christliche Gesinnung haben?

Fragen zur Tätigkeit der Jugendgruppe:

1. Was soll die Jugendgruppe organisieren? — 2. Wer organisiert es? — 3. Wann soll der Hörende um Mitarbeit gebeten werden? — 4. Sollen die Veranstaltungen, Wanderungen u. a. jedes Jahr wiederholt werden? — 5. Muss der Gruppenleiter immer dabei sein? — 6. Soll jede Woche immer etwas los sein? — 7. Wer soll Vorschläge für das Programm machen?

Die Diskussion

Dank dieser schriftlich vorgelegten Fragen verlief die Diskussion recht lebhaft und doch sehr diszipliniert. Sie wurde auch fast ausschliesslich von den gehörlosen Tagungsteilnehmern benützt, besonders von den Jungen. Die Hörenden spielten die Rolle der aufmerksamen und interessierten Zuhörer. Zur Frage der erwünschten oder nicht erwünschten Mitarbeit von Hörenden meinte zum Beispiel eine Teilnehmerin: «Unsere hörende Mit-Leiterin ist unsere beste Kameradin!» Und zur Frage der Finanzierung sagte die gleiche Teilnehmerin: «Wir haben einen Beruf gelernt, wir verdienen normal, also sollen wir auch selber bezahlen.» Es zeigte sich auch, dass es für die Bildung von Jugendgruppen, ihre Organisation und Tätigkeit kaum starre Regeln geben kann. In der Praxis wird man sich nach den gegebenen Möglichkeiten richten müssen.

Es war sicher wertvoll und notwendig, dass die Frage der Jugendgruppen einmal in den Mittelpunkt einer Tagung gerückt worden ist. Aber das war nur ein erster Schritt. Diesem ersten Schritt werden noch weitere folgen müssen, es muss etwas getan werden!

II. Die Fortbildung bei den Gehörlosen

Leider blieb für die Behandlung dieses ebenso wichtigen Problems nicht mehr viel Zeit. Wir veröffentlichen hier darum eine Zusammenfassung des Kurzvortrages von Herrn H. Ammann, die er uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Gehörlosigkeit erschwert Aufnahme geistiger Nahrung

Gehörlosigkeit ist leider ein Gebrechen, das die Aufnahme geistiger Nahrung während des ganzen Lebens erschwert und einschränkt. Jeder Gehörlose weiss darum immer weniger als der gleich alte und gleich intelligente Hörende. Die Behinderung macht sich schon recht früh bemerkbar. So nimmt das 4- bis 6jährige hörende Kind viel mehr auf als das gleichaltrige gehörlose. Es lernt im Spiel mit Kameraden, im Kindergarten, im Gespräch mit den Geschwistern, mit den Eltern und anderen Erwachsenen. Das noch taubstumme Kind hingegen muss mühsam lernen, was dem hörenden Kind von selbst geschenkt wird.

Beim Schuleintritt hat das hörende Kind bereits eine fertige Sprache. In der Gehörlosenschule müssen mühsam Wort um Wort, Begriff um Begriff und Satzform um Satzform gelernt werden. In der vierten Klasse hat das hörende Kind mindestens bis dreissigmal mehr durch Hören, Lesen und Lernen an Wissen aufnehmen können als das gleichaltrige gehörlose.

Das gehörlose Kind hat neben der Schule dauernd noch viele andere Lernmöglichkeiten, die das gehörlose nicht besitzt, wie zum Beispiel daheim bei Tischgesprächen, am Radio, am Fernsehen usw. Bis zum Ende der Schulzeit ist der Abstand mindestens immer noch gleich gross zwischen dem Wissen des gehörlosen und des hörenden Kindes. Mit gleicher Intelligenz, mit vielleicht mehr Fleiss, trotz grösster Anstrengung und bestem Willen kann das gehörlose Kind weniger aufnehmen.

Das ist auch nachher nicht anders

Das ist auch im späteren Leben nicht anders. Im täglichen Leben, am Arbeitsplatz,

in der Freizeit, unter Kameraden, in Klubs usw. hat der Gehörlose immer viel weniger Lernmöglichkeiten als der Hörende. Der Hörende, der lernfreudig ist, kann laufend Neues lernen. Er lernt aus Zeitungen, aus Büchern, aus Fachschriften, aus Gesprächen und Diskussionen.

Wenn ich heute zurückdenke und prüfe, was ich am Ende der Schulzeit und Berufsausbildung wusste, und dies vergleiche mit meinem heutigen Wissen, so muss ich sagen: Ich habe nachher unermesslich viel dazu gelernt! Gelernt aus Fachbüchern, an Vorträgen, Spezialkursen, Studienreisen im In- und Ausland, in Ämtern, in der Partei, in Vereinen, aus Gesprächen mit andersdenkenden Leuten, oft aber schon beim Zuhören im Tram, auf der Strasse oder gar am Biertisch.

Wieviel hat der Gehörlose von all diesen Möglichkeiten? Wenig, sehr wenig! Viele Gehörlose fast gar nichts!

Darum müssen die Gehörlosen einsehen, dass sie sich nach der Schule und nach der Gewerbeschule weiterbilden müssen!

Fortbildung: Ja — Aber wie und wo?

Das ist das grosse Problem. — Wir haben an einigen Orten aktive Jugendgruppen. Wir haben alle die «Gehörlosen-Zeitung». Aber dies allein genügt nicht. Es darf nicht genügen, wenn der Gehörlose nicht stehen bleiben will. Vielmehr als beim Hörenden gilt für den Gehörlosen: «Stillstand ist Rückschritt! Wer nicht rüstet — rostet!» Gerade der intelligente Gehörlose muss immer wieder feststellen, dass er oft weniger weiss als mancher weniger intelligente Hörende. Wenn wir das ändern wollen, müssen wir dauernd prüfen, wie wir in den verschiedenen Altersgruppen und an den verschiedensten Orten (Stadt und Land) diesen schwerwiegenden Mangel beheben können. Die Gehörlosen sollten zum Beispiel viel mehr Interesse für angebotene Lernmöglichkeiten in Kursen haben. (Es ist zum Beispiel sehr bedrückend, dass ein irgendwo organisierter Kurs über ein sehr aktuelles Thema wegen Mangel an Anmel-

dungen nicht durchgeführt werden konnte. Red.)

Bestimmt könnte auch die «Gehörlosen-Zeitung» noch mehr zur Fortbildung beitragen. Sie könnte neue Begriffe (zum Beispiel Fremdwörter) und neue Stoffe bringen, die in der Schule nicht gelernt werden konnten.

B i t t e, diskutiert in Gehörlosenvereinen, in Jugendgruppen, in Kursen, in Lagern, bei Zusammenkünften und in der Gewerbeschule: Wie können wir uns weiterbilden? Was sollte uns die «GZ» noch mehr bieten? — Die «GZ» erwartet Eure Vorschläge!

H. A.

Aus der Welt der Gehörlosen

*Reiseerlebnisse Gehörloser,
Berichte von Tagungen*

7. Tag in Jerusalem

Jerusalem — Hebron — Arad — Massada — Arad — Ein Gedi

Heute war die Tagwache besonders früh. Punkt 6 Uhr fuhren wir mit dem Car ab. Wir verliessen das unvergessliche Jerusalem mit etwas Wehmut. Es ist eine schöne Stadt. Schon um diese Morgenstunde war reger Betrieb auf den Strassen. Besonders die Früchtehändler waren auffallend. Sie fuhren mit ihren mit Früchten und Gemüse beladenen alten Lastautos herum oder trieben schwerbeladene Maultiere oder Esel vor sich her. Wir sahen sogar beladene Esel ohne ihren Führer auf der Strasse heimlaufen. Ihr Führer war wohl noch beim obligaten Schwatz beim Grossverteilermarkt.

Hebron

Die Fahrt führte über Bethlehem in das sanfte judäische Gebirge. Es war eine kurvenreiche Fahrt durch ein fruchtbares Gebiet. Es hatte auffallend viele Reben. Kurz nach Bethlehem kamen wir an den Salomonischen Teichen vorbei, die wir leider nicht besichtigten. Es sind drei mächtige, zum Teil in den Fels gehauene und zum Teil gemauerte Wasserbecken. Diese Wasserbecken dienten in römischer und türkischer Zeit der Wasserversorgung Jerusalems.

Wir erreichten Hebron. Hebron war aber ein heisses Pflaster, ein etwas gefährlicher Ort. Wir durchfuhren diese Stadt ohne Halt. Es war schade, aber gut zu verstehen. Diese zirka 40 000 Einwohner zählende

Stadt hat einen ganz orientalischen Charakter. Sie gehört zu den ältesten Städten der Welt. Hier lebten Abraham, Jakob und David. In Hebron kaufte Abraham die Höhle Machpela als Grabstätte für seine verstorbene Frau Sara (1. Mose 23). Dort sind auch die Gräber der Erzväter Israels. Von Hebron aus ist Joseph zu seinen Brüdern zur Ebene Dothan gezogen, wo er in den Brunnen geworfen und nachher nach Ägypten verkauft wurde (1. Mose 37). Der König David regierte hier bis zur Einnahme Jerusalems.

Mamre

Am Stadtrand Hebrons ist die Gedenkstätte an Abraham. Dort liegen viele massive Steinblöcke am Boden. Mamre ist schlicht und schön. Dort erlebten wir etwas Lustiges. Als unser Car ankam und wir ausstiegen, um die Gedenkstätte anzusehen, sprangen einige Araber schnell aus ihren Häusern. Während des Laufens zogen sie rasch ihre Kittel an. Wir waren erstaut. Aber sie öffneten nur schnell ihren Laden, der noch geschlossen war. Sie hatten um diese frühe Morgenzeit sicher keine Fremden erwartet und mussten wohl auch staunen. Aber im Laden waren sehr schöne Glasarbeiten. Es war wunderbares Glas, meistens blau. Hebron ist bekannt für Glasarbeiten. Wir benutzten den Verkauf rege. Es gab auch arabischen Kaffee. Damit das Wasser schneller kochte, stellte ein